

Dr. med Sybille Freund



Sowas kommt von sowas

Medizin für Mitdenker

Patientenratgeber Homöopathie





Sowas kommt von sowas

Medizin für Mitdenker

Gesundheit ist keine einfache Angelegenheit. Homöopathie auch nicht: Die Heilmethode Samuel Hahnemanns berücksichtigt die Komplexität des Menschen und fasst den gesamten Patienten, seine Krankheitsgeschichte und auch sein Erbgut in den Blick. Das macht es für Patienten manchmal schwer, zu verstehen, wie Homöopathie funktioniert und wie Homöopathen arbeiten.

Die praktische Ärztin und Klassische Homöopathin Dr. med. Sybille Freund erläutert in diesem Buch in leicht verständlicher Weise, wie eine homöopathische Therapie abläuft, worauf es für Therapeuten und Patienten ankommt und welches Verständnis von Krankheit und Gesundheit dem zugrunde liegt.

Aktuelle Erkenntnisse der Biologie und (Schul-)Medizin finden dabei ebenso Berücksichtigung wie die Geschichte der Homöopathie und viele praktische Hinweise.

Eine hervorragende Lektüre für „mündige Patienten“ – und solche, die es werden wollen! Für Therapeuten: der richtige Lesetipp für Ihre Patienten!

Über die Autorin

Dr. med. Sybille Freund arbeitet seit 1999 als Klassische Homöopathin, ist vom BKHD (Bund Klassischer Homöopathen Deutschlands) als qualifizierte Homöopathin zertifiziert und hat das Homöopathie-Diplom des Deutschen Zentralvereins Homöopathischer Ärzte. Sie ist Vorsitzende der DGMH.

ISBN 978-3-00-039973-2

Jetzt lieferbar für 14,80 € zzgl. 2 € Versandkosten

Deutsche Gesellschaft für miasmatische Homöopathie e.V.

Hinter Sundheim 12 • 55283 Nierstein

Fax: 0911/30844-21065

E-Mail: info@dgmh.org

www.dgmh.org

(Bestellformular auf der Webseite)

Sowas kommt von sowas

Medizin für Mitdenker

Patientenratgeber Homöopathie

Impressum

Sowas kommt von sowas
Medizin für Mitdenker

von Dr. med. Sybille Freund

ISBN 978-3-00-039973-2
1. Auflage 2012

Layout & Satz: frieauff.com
Korrektur: Sabine Rieß

Herausgeber und Verlag:
Deutsche Gesellschaft für Miasmatik in der Homöopathie e.V.
(DGMH)
Hinter Sundheim 12, 55283 Nierstein
www.dgmh.org

© DGMH e.V.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen oder digitalen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten.

Ich widme dieses Büchlein meiner Mutter Eva Busching. Danke für
Deine großartige kontinuierliche Unterstützung in allen Lebenslagen!

Dank sagen möchte ich für die Hilfe bei der Erstellung dieses Buches
meiner Mutter Eva Busching, Katrin Glogasa, Sabine Rieß, Yvonne
Drexler und nicht zuletzt meinem Mann Markus Frieauff.

Inhalt

Vorwort	5
Von der Wichtigkeit des Verständnisses der „klassischen Homöopathie“	7
Grundlagen	9
Was ist Homöopathie	9
Was bedeutet der Begriff „Miasma“ und was ist die „Miasmenlehre“, die „Miasmantik“?	16
Was versteht man unter Epigenetik?	21
Was sind „chronische Krankheiten“ im Sinne der Homöopathie? ..	23
Magie oder Wissenschaft?	24
Was ist das „Organon“?	27
In der Praxis	29
Wie wichtig sind schulmedizinische Diagnosen für eine homöopathische Behandlung?	29
Was erwartet den Patienten beim ersten Termin mit dem Homöopathen, der Erstanamnese?	30
Was macht der Therapeut mit den erhobenen Daten?	31
Wofür ist die Arznei?	37
Welche Arzneien werden verordnet? Wie nimmt man sie ein?	40
Was versteht man unter „Potenzieren“?	40
Weshalb verschiedene Potenzen?	42
Was sagt mir der Beipackzettel homöopathischer Arzneien?	44
Wie soll man homöopathische Arzneien aufbewahren?	46
Gibt es Stoffe, die man während der homöopathischen Therapie meiden sollte?	47
Welche Therapien können sinnvoll gleichzeitig zur homöo- pathischen Therapie angewandt werden und welche nicht?	49
Wie kann man sich den Heilungsverlauf bei einer homöopathischen Behandlung vorstellen?	51
Was ist Heilung? Was ist Gesundheit?	52

Wie schnell tritt Heilung ein?	53
Gibt es Dinge, auf die ich während einer homöopathischen Therapie achten sollte?	56
Die gegebene homöopathische Arznei scheint bei einer chronischen Behandlung nicht gewirkt zu haben, was nun?	58
Was versteht man unter einer „Unterdrückung“ oder „Verschiebung“?	60
Welche Rolle spielt die Psyche bei Erkrankungen und bei der Therapie?	64
Kann man Erschöpfung homöopathisch behandeln?	67
Kann man homöopathisch vorbeugen oder impfen?	69
Was ist von Impfungen zu halten?	70
Wie denkt ein Therapeut?	71
Gibt es Studien, die die Wirkung homöopathischer Therapien beweisen?	73
Gibt es ein Qualitätsmanagement in der Homöopathie?	74
Welche Ausbildung sollte ein Homöopath haben?	75
Nützliche Hinweise	77
Gesund krank!	77
Wie verhalte ich mich, wenn ich eine Erkältung habe?	80
Was kann ich bei Verletzungen/Verbrennung tun?	81
Welchen Stellenwert haben Kinderkrankheiten im Leben eines Menschen?	83
Was ist eigentlich Scharlach und weshalb haben so viele Menschen Angst davor?	85
Was tun bei einer Mittelohrentzündung?	88
Wie gehe ich mit einem Zeckenbiss um?	90
Anhang	96
Text des BKHD zur Selbstmedikation	96
Literaturempfehlungen	99

Vorwort

Weshalb ein Ratgeber für Patienten, die sich in homöopathischer Behandlung befinden?

Ich schreibe dieses Buch aus der Perspektive des Therapeuten, der sich informierte Patienten wünscht. Die Zeiten der „Halbgötter in Weiß“ sollten meines Erachtens vorbei sein – und dies insbesondere, wenn man sich der Homöopathie zuwendet.

Die Homöopathie als individuelle Therapieform erfordert die Mitarbeit des Patienten. Je genauer der Patient dem Therapeuten Informationen über sich vermitteln kann, desto besser. Auf der anderen Seite muss der Therapeut seinen Patienten so gekonnt wie möglich befragen und Probleme erkennen. Wenn der Patient ihm aber nur wenige oder unwichtige Informationen gibt, kann der Therapeut nicht gut behandeln.

Die Arbeit des Therapeuten ähnelt der eines Detektivs beim Lösen eines Falls: Er braucht möglichst viele Informationen, um sich ein Bild machen zu können, etwa den Bericht der Pathologie, er sollte möglichst den Tatort selbst begutachtet haben und über das Umfeld Bescheid wissen. Hilfreich ist auch, wenn er die Tatwaffe kennt, etc. Je mehr Informationen er hat, desto leichter fällt die Lösung des Falls.



Häufig fragen sich Patienten, welche Informationen für den Therapeuten eigentlich relevant sind. In diesem Zusammenhang machte ich einmal eine interessante Erfahrung: Häufig fotografiere ich meine Patienten. Das hängt ganz schlicht und einfach damit zusammen, dass ich bei Telefonaten so wieder das Bild des Patienten vor mir habe und mir der Patient dadurch näher ist. Ich war sehr überrascht, als eine Patientin mich einmal fragte: „Was machen Sie eigentlich mit den Fotos? Pendeln Sie oder machen Sie irgendwelche Zauberei?“ In diesem Moment wurde mir wieder klar, wie wenig einige Leute über das Vorgehen eines Homöopathen wissen und wie unklar das Bild der Homöopathie in der Öffentlichkeit ist.

Das hat wohl damit zu tun, dass es viele Versuche gibt, die Homöopathie einfacher zu gestalten als sie ist. Einige Therapeuten, die sich „Homöopath“ nennen, pendeln oder wenden Kinesiologie an. Andere wieder verwenden Geräte, mit denen sie durch Messungen die passende Arznei finden möchten. Wieder andere machen schamanische Reisen und befragen ihre „Krafttiere“ nach der passenden Arznei. An dieser Stelle möchte ich mich gar nicht erdreisten zu sagen, ob das richtig oder falsch ist. Diese Kollegen haben wahrscheinlich ihre Erfolge, aber es ist nicht mehr die Art von Homöopathie, die der Arzt Samuel Hahnemann begründet hat und nach der viele Homöopathen arbeiten. Es ist nicht mehr das, was man als „klassische Homöopathie“ bezeichnet, sondern eine andere Form von Therapie.

Mein Anliegen ist es, mit diesem Buch mehr Klarheit für Patienten zu schaffen, die sich „klassisch homöopathisch“ behandeln lassen möchten. Dieser Begriff wird von vielen Therapeuten verwendet und oft unterschiedlich ausgelegt. Für mich bedeutet er, dass der Therapeut möglichst nahe an der Lehre Hahnemanns bleibt, unter Beachtung der weiteren Entwicklung der Homöopathie durch Hahnemanns Nachfolger, wie etwa J. Compton Burnett, J. H. Allen, J. T. Kent, etc. um nur einige von ihnen zu nennen. Auch die Entwicklungen in der Schulmedizin, in der Diagnostik und neue wissenschaftliche Erkenntnisse sind für diese homöopathische Arbeit sehr wichtig, was häufig leider nicht in dieser Form vermittelt wird.

Dieses Buch soll Patienten helfen, „mündig“ zu werden und ein klareres Bild von der Homöopathie zu bekommen. Sie sollen nach der Lektüre des Buchs wissen, was auf sie zukommt, welche Informationen für den Therapeuten wichtig sind und wie sie sich verhalten sollten, damit die Therapie erfolgreich ist.

Von der Wichtigkeit des Verständnisses der „klassischen Homöopathie“

Jedem neuen Patienten biete ich an, dass er von der DGMH (Deutsche Gesellschaft für Miasmatik in der Homöopathie e.V.) einmal im Monat einen kostenlosen Newsletter zugesandt bekommen kann. Mir liegt das am Herzen, weil ich möchte, dass unsere Patienten wissen, was Homöopathie ist und wie sie funktioniert. Ansonsten entstehen nämlich Probleme wie dieses:

Ein Patient hat sich bei mir zu einem Erstgespräch angemeldet. Ich sagte ihm, dass wir dafür etwa ein bis zwei Stunden Zeit benötigen würden und dass er bitte den ihm zugesandten Stichwortbogen durchsehen solle. Als er zu mir kam, fragte ich ihn nach seinen Beschwerden und er sagte, er hätte Kopfschmerzen. Ich fragte ihn nach anderen Beschwerden. Seine Antwort: „Keine!“ Welche Krankheiten er bisher gehabt habe? – „Keine!“ Was seine Eltern gehabt hätten? – „Nichts!“

Unser Gespräch dauerte etwa eine Viertelstunde und all meine Bemühungen, ihm irgendwelche Informationen zu entlocken, schlugen fehl. Er schien sich standhaft dagegen wehren zu wollen, dass ich mehr erfahre. Möglicherweise wollte er mir damit nur ganz klar sagen, dass er wegen seiner Kopfschmerzen da sei und hatte Bedenken, mich mit zu vielen Informationen zu verwirren. Die meisten Patienten sind nun einmal mit der Schulmedizin aufgewachsen und kennen die Art und Weise, wie Homöopathen arbeiten nicht oder aber sie haben falsche Vorstellungen. Im Gegensatz zu den Patienten, die fast nichts sagen möchten, gibt es auch solche, die mir ihr komplettes Leben erzählen möchten und dabei besonderen Wert auf ihre Gemütsverfassung legen. In der Presse wird häufig berichtet, dass für Homöopathen die Psyche so wichtig sei. Das kann in einzelnen Fällen auch so sein, ist aber nicht unbedingt die Regel.

Je nachdem, wo und ob Patienten sich darüber informiert haben, wie Homöopathie funktioniert, stellen diese Informationen (oder Fehl-



formationen) ein mehr oder weniger großes Hindernis da. Hahnemann hat aus diesem Grund von allen Patienten, die lesen konnten, gefordert, dass sie das „Organon“ (siehe S. 27) gelesen haben mussten, bevor sie in seine Sprechstunde kamen. Diese Forderung ist sehr anspruchsvoll, aber ich kann ihn verstehen. Es geht einfach sehr viel Zeit verloren, die man seinem Patienten widmen möchte, wenn man zuerst die Homöopathie erklären muss.

Deshalb ist es für den Patienten durchaus vorteilhaft, wenn er weiß, was „klassische Homöopathie“ bzw. „Homöopathik“ ist.

Im Allgemeinen wird unter dem Begriff „klassische Homöopathie“ die Homöopathie verstanden, wie Hahnemann sie entdeckt hat. Der Begriff „Homöopathik“ soll noch deutlicher vermitteln, dass es sich um eine Therapieform handelt, die nicht nur das Ähnlichkeitsgesetz (siehe S. 10) beachtet, sondern auch die Krankheitsentwicklung, also auch die Faktoren, die aus der Geschichte des Patienten (einschließlich seiner Vorfahren) auf dessen derzeitigen Zustand Einfluss nehmen.

Statt der Begriffe „klassische Homöopathie“ oder „Homöopathik“ wird in diesem Buch der Begriff „Homöopathie“ verwendet.

Grundlagen

Was ist Homöopathie?

Dr. Friedrich Christian Samuel Hahnemann war Arzt. Er lebte von 1755 bis 1843 und wurde stattliche 88 Jahre alt. Nicht lange arbeitete er als Arzt der „alten Schule“ mit Aderlässen, Quecksilbergaben, Brechmitteln, Blutegelein usw. bis er frustriert aufgab, weil er so wenigen Menschen damit helfen konnte. Statt dessen fristete er mittels Übersetzungen ein eher kärgliches Dasein, während er immer auf der Suche nach „wahren Heilmitteln“ war. Während dieser Suche stieß er in einem Buch von Dr. William Cullen (1712-1790) auf die Aussage, dass Chinarinde Malaria heilen könne, weil sie auf den Magen wirke. Diese Aussage konnte Hahnemann so nicht nachvollziehen und machte daraufhin seinen allseits bekannten „Chinarindenversuch“. Er nahm Chinarinde ein, um zu sehen, was mit ihm (der ja gesund war!) passierte.



Er schrieb:

„Ich nahm des Versuchs halber etliche Tage zweimal täglich jedesmal 4 Quentchen [früher deutsches Handlungsgewicht = 1,67 g] gute China ein, die Füße, die Fingerspitzen und so weiter wurden mir erst kalt, ich ward matt und schläfrig, dann fing das Herz an zu klopfen, mein Puls ward hart und geschwind; eine unleidliche Ängstlichkeit, ein Zittern (aber ohne Schaudern), eine Abgeschlagenheit durch alle Glieder; dann ein Klopfen im Kopf, Röte der Wangen, Durst, kurz alle mir sonst beim Wechselfieber gewöhnlichen Symptome erschienen nacheinander; doch ohne eigentliche Fieberschauer. Auch die mir bei Wechselfieber gewöhnlichen besonders charakteristischen Symptome, die Stumpfheit der Sinne, die Art von Steifigkeit in allen Gelenken, besonders aber die taube widrige Empfindung, welche in dem Periostium über allen Kno-

- welche Arzneien für dieses Miasma in Frage kommen
- um welche Patientengruppe es sich handelt (Kind, alter Mensch, Schwangere,...)
- ob ich vielleicht Causae (Veranlassungen) in Betracht ziehen muss und damit wieder eine bestimmte Arzneigruppe in Frage kommt. So kann etwa der Tod eines geliebten Menschen eine solche Veranlassung sein, ebenso Impfungen, Unfälle etc.
- ob ich vielleicht zuerst „organspezifisch“ arbeiten muss
- welche Arzneien zu den Krankheiten passen, die zu dem Fall gehören
- welche Arzneien die Symptome „abdecken“, die der Patient zeigt
- etc.

Es gibt hier viele Fragen zu bedenken. Deshalb lege ich persönlich die aufgenommenen Daten auch gerne über Nacht ab und setze mich am nächsten Tag zur Analyse über den Fall. Diese Ausarbeitung nimmt noch einmal unterschiedlich viel Zeit in Anspruch. Hin und wieder kann ich direkt nach der Anamnese eine Arznei verordnen, manchmal „brüte“ ich aber auch mehrere Tage über einem Fall.

Wofür ist die Arznei?

Wenn eine Arznei verordnet wurde, kommt oft die Frage „Wofür ist die Arznei?“ Ich bin dann immer geneigt, zu antworten: „Für Sie!“ Die Patienten sind dadurch möglicherweise irritiert, weil sie denken, ich wolle sie auf den Arm nehmen, aber das ist nicht der Fall.

Um noch einmal auf andere Weise klar zu machen, wie homöopathische Arzneien verordnet werden, möchte ich einen bildlichen Vergleich wählen:

Nehmen wir an, ein Mann fühlt sich einsam und ist unglücklich. Er denkt, dass er diese Gefühle los wäre, wenn er eine Frau hätte. Also geht er zu einer Partneragentur. Der Agent spricht mit dem Mann und stellt ihm viele Fragen:

Wie alt soll die Frau sein, die Sie kennenlernen möchten? Wie groß soll sie sein? Blond? Braunhaarig? Blaue Augen? Braune Augen? Grüne Augen? Welche Hobbies könnten Sie mit der Frau teilen? Haben Sie einen Kinderwunsch? Soll die Frau einen Kinderwunsch haben? Mögen oder haben Sie Tiere? etc.



Es handelt sich bei dieser Befragung quasi um die Erstanamnese. Eine gute Partneragentur wird sich bei dieser Befragung viel Zeit lassen und gezielt die wichtigsten Fragen stellen, damit die Chancen steigen, auf Anhieb die passende Frau zu finden.

Ganz ähnlich ist es mit der Homöopathie. Auch hier werden viele Fragen gestellt, der Therapeut muss den Patienten kennen lernen, wenn er ein chronisches Leiden behandeln will.

Anmerkung: Verletzungen oder akute Erkrankungen sind eine Ausnahme von dieser Regel. Um im Bild zu bleiben: wenn man keinen Lebenspartner finden will, sondern nur jemanden, von dem man z.B. im Auto nach Hamburg mitgenommen werden möchte, müssen nur wenige Übereinstimmungen vorhanden sein und das Ziel wird erreicht.

Angenommen, der Partnervermittler hat nun die aufgenommenen Daten mit seiner Kartei von Frauen abgeglichen, die einen Partner suchen und eine Frau gefunden. Wenn er diese Frau dem suchenden Mann vorschlägt, erscheint die Frage „Wofür ist denn die Frau?“ auch ein bisschen unsinnig. Die Frau wurde vorgeschlagen, damit der Mann (und natürlich die Frau, ich gebe zu, hier hinkt der Vergleich...) glücklich wird. Die Frau sollte in möglichst jeder Hinsicht zum Mann passen.

So ist es auch mit der homöopathischen Arznei.

Natürlich kann man bei der Partnerwahl nicht erwarten, dass es gleich beim ersten Versuch schon „funkt“. Ähnlich ist es auch mit der homöopathischen Arznei. Es kann sein, dass Punkte nicht bedacht oder vom Patienten nicht erwähnt wurden. Wenn diese Informationen fehlen oder vom Therapeuten nicht wahrgenommen wurden, kann es sein, dass die homöopathische Arznei nicht wirkt oder nicht komplett wirkt.

Übertragen auf die Partnersuche kann es ja so laufen:

Der Mann trifft die Frau. Beide verbringen einen sehr schönen Abend.